

Die Thesen der PhD-Dissertation

**Indirekte Anaphern als Kohärenzerscheinungen mit
besonderer Rücksicht auf die indirekten
pronominalen Anaphern**

Zsófia Haase

Betreuerin: Dr. Edit Dobi



Universität Debrecen

Graduiertenkolleg Sprachwissenschaft

Debrecen, 2015.

1 Thema und Zielsetzung der Doktorarbeit

Entsprechend dem Titel ist *Gegenstand* der vorliegenden Abhandlung das Phänomen der indirekten Anaphorik im Deutschen, mit besonderer Rücksicht auf die indirekten pronominalen Anaphern. ANAPHERN wie

(1) *EINE KATZE* wollte einmal ihrer Herrin eine Freude machen. *Sie* fing eine Maus und legte sie ihr auf die Schwelle.¹

sind seit den Anfängen der Textlinguistik im Fokus der Untersuchungen gewesen. Sprachliche Ausdrücke in einem Text, die Koreferenz, Genus- und Numeruskongruenz bzw. Sinnidentität mit ihrem Bezugsausdruck aufweisen (*sie* im Bsp. (1)) und die grundsätzlich als Kontinuitätssignale in dem Text zu erfassen sind (in der Terminologie von Schwarz (2000) die klassischen direkten Anaphern), sind bereits in den ersten textorientierten linguistischen Arbeiten thematisiert und ausführlich behandelt worden (vgl. z.B. Harweg 1968; Isenberg 1971; Hartmann 1971). INDIREKTE ANAPHERN (auch *Kontiguitätsanaphern*, *Assoziative Anaphern*, *Antezedenslose Anaphern* genannt) wie

(2) *Ich* ging mit DEM HUND SPAZIEREN. *Die Leine* zerriss nach fünf Minuten.

haben in der modernen Linguistik an Interesse gewonnen (siehe Schwarz 2000; Hawkins 1978; Yule 1979; Erkü & Gundel 1987; Pause 1991; Vater 1996; Cornish 1996 u.a.). Diese Anaphern (wie *die Leine* im Bsp. (2)), die keine Koreferenz, Genus- und Numeruskongruenz bzw. Sinnidentität mit ihren Bezugsausdrücken („Ankern“) aufweisen, sind auch nicht einfach als Kontinuitätssignale in dem Text aufzufassen, obwohl sie die Kontinuität zweifellos auch gewährleisten. Der Sonderfall der PRONOMINA ALS INDIREKTE ANAPHERN

(3) *Ich* wäre wunschlos glücklich, wenn Sie nicht immer auf dem LEHRERPARKPLATZ PARKEN würden. Das nächste mal lasse ich *ihn* abschleppen. (Beispiel aus der Seifen-Oper Beverly Hills 90210, RTL, 31.8.95, in Consten, 2001, zit. in Cornish 2007: 23)

wurde auch vielfach problematisiert (Postal 1969; Ward et al. 1991 Schwarz 2000, Erkü & Gundel 1987; Sanford et al. 1983; Yule 1982; Greene et al. 1994), wobei aber nicht zufriedenstellend festgelegt wurde, **unter welchen Bedingungen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können (Grundfrage=GF)**. Cornish et al. (2005) haben diese Frage bzw. die Spezifikation der GF zu klären versucht. In ihren zwei Experimenten mit französischem bzw. englischem Sprachmaterial versuchten sie die Hypothese zu überprüfen, dass die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch (Nicht-Subjekt-)Pronomina

¹ Die Anaphern werden konsequent **fett** vorgehoben, während ihre Bezugsausdrücke mit GROßEN BUCHSTABEN markiert werden. In dem Beispiel (1) werden nur eine Anapher und ihr Bezugsausdruck angezeigt.

möglich sei, aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent 'nuklear' (d.h. nuklearer/zentraler Bestandteil der gegebenen Diskursrepräsentation, was aufgrund lexikalischer Bedeutung (Prädikat-Argument Struktur) oder allgemeinen, kulturspezifischen Wissens begründet werden kann) und nicht 'peripher' (prototypisches Mittel/Instrument oder erwartete Begleiterscheinung der Handlung, die von dem Prädikat bezeichnet wird) ist. Die Ergebnisse haben die Voraussagen der Forschergruppe weitgehend bestätigt. Von den Annahmen und Ergebnissen von Cornish et al. (2005) ausgehend wurde beabsichtigt, die Verwendbarkeit von indirekten pronominalen Anaphern im Deutschen zu untersuchen. Dabei wurde folgender Denkweise gefolgt: Da in dem zweiten Experiment von Cornish et al. (2005) (mit englischem Sprachmaterial) die Ergebnisse des ersten (französisches Sprachmaterial) reproduziert werden konnten, kann behauptet werden, dass Referenten-Zentralität in der Tat konzeptueller und nicht rein sprachlicher Natur ist. Daraus folgt, dass die Ergebnisse der Forschergruppe replizierbar sein sollten, wenn die Voraussagen in einer anderen Sprache oder sogar mit einer anderen Methode getestet werden. Angenommen, dass Referenten-Zentralität auch für das Deutsche gilt, wurde intendiert, eine Sprecherbefragung mit deutschem Sprachmaterial durchzuführen mit dem *Ziel*, folgende Hypothese zu überprüfen: **Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich (*feliculously*) wieder aufnehmen, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent *nuklear* und nicht *peripher* ist.** Ein weiteres *Ziel* der Arbeit war außerdem, Grammatikalitätsurteile als aufschlussreiche Quellen von Informationen in linguistischer Erkenntnis darzustellen.

Den theoretischen Rahmen der Arbeit liefert der Kognitivismus, die Kognitive (Text)Linguistik in der Auffassung von Monika Schwarz (2000, 2008), was auch impliziert, dass durchgehend der Begriffsapparat dieses Ansatzes verwendet wird. Auch wegen der Wahl des theoretischen Hintergrunds wurde es als angebracht empfunden, im allerersten Kapitel den Kognitivismus wissenschaftshistorisch zu untersuchen. Daher wird am Anfang die kognitive Wende in den Wissenschaften, in der Linguistik und insbesondere in der Textlinguistik ab den 1960er Jahren zusammenfassend dargestellt. Als Nächstes folgt eine Untersuchung der beiden textlinguistischen Grundbegriffe Kohärenz und Kohäsion. Dieser Teil der Arbeit ist deshalb als sinnvoll und notwendig zu betrachten, weil laut Schwarz (2000) die textuelle Relevanz indirekter Anaphern in erster Linie in ihrer kohärenzstiftenden und

referenzetablierenden Funktion zu erfassen ist², was die Frage aufwerfen kann, warum wohl indirekte pronominale Anaphern als Kohärenzmittel und nicht als Kohäsionsmittel untersucht werden (sollen). So wird im zweiten Kapitel dieser Frage nachgegangen und ein Versuch unternommen, sie zu klären. Um eine Antwort zu finden, wurde eine historische Perspektive gewählt, durch die auch eine Klärung der Begriffsverhältnisse ermöglicht wird. Im darauf folgenden Kapitel werden die indirekten Anaphern in Texten anhand der Monographie von Schwarz (2000) detailliert behandelt. Nach der Behandlung von Anaphern, der anaphorischen Konstruktion und der Referentialisierung und Anapherninterpretation aus kognitiver Sicht, werden indirekte Anaphern mit Rücksicht auf ihren Status als textuelles Referenzphänomen, Typen, Definition und ihren Begriffsinhalt zusammenfassend vorgestellt.

Im zweiten großen Abschnitt der Arbeit erfolgt die Vorstellung meiner theoretischen bzw. empirischen Untersuchungen und deren Ergebnisse. Im ersten Schritt werden zum einen die Gründe für die Unbeantwortetheit der oben genannten GF ermittelt, zum anderen wird die Arbeit von Cornish et al. (2005) in Detail vorgestellt, da sie zu wichtigen Erkenntnissen hinsichtlich der Verwendung indirekter pronominaler Anaphern führte, wodurch auch die Spezifikation des Grundproblems gelöst zu sein scheint. Im zweiten Schritt wird die oben bereits erwähnte Sprecherbefragung (*Methode*), die anhand von Online-Fragebögen mit vorgegebenem Sprachmaterial (Dialogen) durchgeführt wurde, detailliert beschrieben, und abschließend werden die Ergebnisse der empirischen Arbeit zusammengefasst und diskutiert. Abschließend steht eine Schlussfolgerung, und im Ausblick werden auch offene Fragen und problematische Aspekte des Themas behandelt.

2 Forschungsmethoden

2.1 Vorbemerkungen

Das Hauptziel der Doktorarbeit war (angelehnt an Cornish et al. (2005)) die Überprüfung der folgenden Hypothese:

Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich (*feliciously*) wieder aufnehmen, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent *nuklear* und nicht *peripher* ist.

² Schwarz (2000: 158)

Etwas spezifischer:

Wenn der Referent **nuklear** ist, wird kein signifikanter Unterschied in den Grammatikalitätsurteilen von Muttersprachlern unter expliziten und impliziten Bedingungen erwartet. Aber wenn der Referent **peripher** ist, dann sollten die Grammatikalitätsurteile unter expliziten Bedingungen positiver sein als unter impliziten.

Genauso sollten die Grammatikalitätsurteile im Fall von nuklearen Referenten unter **impliziten Bedingungen** positiver sein als bei peripheren, während unter expliziten Bedingungen kein Unterschied erwartet wird, was die Grammatikalitätsurteile betrifft.³

Die Hypothesen wurden anhand von Online-Fragebögen mit vorgegebenem Sprachmaterial (Dialogen) getestet. Durch die angewandte Methode sollten auch Grammatikalitätsurteile als aufschlussreiche Quellen von Informationen in linguistischer Erkenntnis dargestellt werden.

2.2 Die Sprecherbefragung

Die Sprecherbefragung/ der *Grammaticality Judgement Test* (GJT) wurde mit dem Ziel konzipiert, die Hypothese zu testen, dass ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, einen impliziten Referenten erfolgreich (*feliculously*) wieder aufnehmen kann, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent *nuklear* und nicht *peripher* ist.⁴ Angelehnt an Cornish et al. (2005) wurden zweiteilige Dialoge erstellt. Die Wahl fiel auf Dialoge, weil im wissenschaftlichen Diskurs weitgehend dafür argumentiert worden ist, dass indirekte Anaphern eher in der gesprochenen Sprache und nicht in der geschriebenen vorkommen.⁵ Im zweiten Turn des Dialogs, d.h. in der Zieläußerung erschien ein unbetontes Pronomen (klitisch/Klitikon) nicht an Subjekt-Stelle, das sich auf einen kritischen Referenten

³ „Positiv“ und „negativ“ sind mit Rücksicht auf Grammatikalitätsurteile wie folgt zu verstehen: Die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern werden auf einer vier Punkte Skala gemessen, wo 4 ‚perfekt‘, 3 ‚gut‘, 2 ‚schwerfällig‘ und 1 ‚fürchterlich‘ bedeuten. Demnach sind die Urteile, denen die Zahlen 4 und 3 entsprechen als positiv zu bewerten, während Urteile, denen die Zahlen 2 bzw. 1 entsprechen als negativ.

⁴ Die Konzeption und die Gestaltung der Befragung bauen auf der Arbeit von Cornish et al. (2005) auf, in der dieselbe sprachliche Erscheinung in einem *reading time*-Experiment unter die Lupe genommen wurde (s. oben). Dank der überaus hilfsbereiten und konstruktiven Haltung von Professor Francis Cornish durfte ich mit den Materialien arbeiten, die seine Forschergruppe in ihrem Experiment verwendet haben. Nachdem ich die (englischsprachigen) Materialien elektronisch erhalten hatte, habe ich sie ins Deutsche übersetzt, wo nötig, mit einigen Veränderungen. (Für das Lektorieren des deutschsprachigen Materials bin ich Pawel Karnowski sehr dankbar.) Auch an dieser Stelle möchte ich meinen Dank für die Hilfe von Professor Cornish im Laufe unserer elektronischen Korrespondenz aussprechen. Ohne seine wertvollen Kommentare hätte diese Arbeit nicht zustande kommen können.

⁵ S. Gundel et al. (2000); Yule (1979, 1982) in Cornish et al. (2005: 368).

bezog, der in der ersten, vorausgehenden Äußerung hervorgerufen wurde. Der Status dieses Referenten wurde durch zwei Faktoren manipuliert: Einerseits konnte er entweder ein zentrales, nukleares Konzept in der Diskursrepräsentation, auf die das Pronomen abgezielt ist, darstellen, oder aber ein peripheres Konzept in derselben Repräsentation.⁶ Darauf soll im Weiteren als der Faktor ‚Zentralität‘ Bezug genommen werden. Andererseits konnte der Antezedens-Referent in der vorausgehenden Äußerung entweder explizit erscheinen oder implizit bleiben. Das soll im Weiteren als der Faktor ‚Explizität‘ erscheinen.

Muttersprachler wurden gebeten, in Form eines Online-Fragebogens die Dialoge zu lesen. Ihre Aufgabe war einerseits, sich zu entscheiden und (wie später beschrieben wird) zu markieren, ob die Äußerungen von B (die Zieläußerungen) in den Dialogen für sie gut oder schlecht klingen. Andererseits fanden sie am Ende jedes Dialogs eine Aussage mit Bezug auf den Inhalt des jeweiligen Dialogs. Sie sollten die Aussage lesen und für jeden Dialog entscheiden, ob die Aussage bezüglich des Inhalts des Dialogs RICHTIG oder FALSCH ist. Die Logik des Designs kann wie folgt zusammengefasst werden: Die Auflösung eines Pronomens ist schwieriger, wenn es sich auf einen Referenten bezieht, der nicht explizit in den Diskurs eingeführt worden ist (und ist auch nicht mittels einer morphologischen Relation zwischen Anker Ausdruck und der sprachlichen Manifestation des indirekten Referenten - dem Ausdruck, im Lichte dessen die indirekte Anapher ihre Bedeutung erhält - zu erschließen) als wenn dieser explizit eingeführt wurde. Die Äußerung, die das Pronomen beinhaltet, das sich auf einen nicht explizit erwähnten Referenten bezieht, sollte von Muttersprachlern (grammatisch) (auf einer Skala) negativer beurteilt werden, als wenn der Referent explizit in der Voräußerung erscheint. Außerdem sollte das umso mehr der Fall sein, wenn der intendierte Referent peripher und nicht zentral in der gegebenen Situation ist.

Methode

Testpersonen/Subjekte

24 Testpersonen haben an der Online-Befragung teilgenommen, von denen 21 Personen Studenten und Studentinnen der Universität Münster waren, während die anderen 3

⁶ Zur Bedeutung von ‚nuklear‘ bzw. ‚peripher‘ s. Cornish et al (2005: 368) in Haase (2014). Kurz gefasst sind Konzepte als nuklear/zentral aufzufassen, wenn dies durch die lexikalische Bedeutung (Prädikat-Argument Struktur) des Ankers (z.B. *Baby* für *schwanger sein*) oder durch allgemeines oder kulturspezifisches Wissen begründet werden kann. Einen peripheren Status weisen dagegen Referenten auf, die als prototypische Mittel/Instrumente oder als erwartete Begleiterscheinung der Handlung auftreten, die durch das Anker-Prädikat aktiviert ist (z.B. *Geburtshelferin* für *schwanger sein*).

Teilnehmer schon im Berufsleben standen.⁷ Der Anteil der Geschlechter war ausgeglichen. Alle TeilnehmerInnen waren zwischen 20-25 Jahre alt und verfügten über keine oder nur geringe linguistische Vorkenntnisse (sie waren keine Germanistik- oder Linguistik-Studierenden). Sie haben an der Befragung freiwillig teilgenommen.⁸

Design/Gestaltung und Materialien

Es wurden 24 Texte (kurze Dialoge) aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt (wobei nötig mit Veränderungen), mit 24 Füller- (Distraktor) Texten dazwischen, um sicher zu stellen, dass die Testpersonen keine Verstehensstrategien entwickelten.⁹ Bei der Gestaltung der Dialoge und der Richtig-Falsch-Aussagen nach jedem Dialog wurden dieselben Prinzipien befolgt, wie in der Arbeit von Cornish et al. (2005) (s. Haase 2014).

Wiederum an Cornish et al. (2005) angelehnt, wurden vier Listen von Dialogen erstellt, wobei jeder Dialog genau einmal in jeder Liste erschien, und jede Liste hatte dieselbe Zahl an Dialogen von jeder Bedingung. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass kein Teilnehmer mehr als einmal einen Dialog sah und jeder Dialog erschien in jeder Liste unter einer anderen Bedingung. Alle die Füller-Texte wurden in jede Liste aufgenommen. Alle die Dialoge in der Liste wurden den Teilnehmern in einer beliebigen Reihenfolge präsentiert.

Ablauf

Es wurden vier Online-Fragebögen mit Hilfe des *Google Docs*-Computerprogramms erstellt, wobei alle vier Varianten dieselbe Struktur aufwiesen: Zunächst konnten die Teilnehmer eine Anleitung lesen, die so präzise und detailliert zusammengestellt wurde wie möglich. In Anlehnung an Schütze (1996)¹⁰ wurde bei der Konzipierung der Anleitung den Informanten erklärt, dass die Konzepte ‚grammatisch‘ und ‚akzeptabel‘ nicht für jeden dieselbe Bedeutung haben. Deshalb wurde in der Anleitung begründet, warum ein Satz/eine Äußerung für „gut“ oder für „schlecht“ gehalten werden sollte. Es wurde auch klar gemacht, was in dem Entscheidungsprozess keine Rolle spielen sollte. Es wurden zudem Beispiele gebracht, die eindeutig gut oder schlecht sind, aber die mit der untersuchten Konstruktion nicht zusammenhängen. Anleitungen, die präzise und detailliert formuliert sind, können dabei helfen, dass die Wirkungen von pragmatischen Faktoren und sprachlichen Normen auf das

⁷ Der Grund für die minimale Heterogenität der Teilnehmer, was ihren beruflichen Hintergrund betrifft, ist die fehlende Kapazität bzw. mangelnde Bereitschaft der Studenten/Studentinnen, den Fragebogen auszufüllen. Es mussten also 3 weitere Teilnehmer derselben Altersgruppe für die Befragung gefunden werden.

⁸ An dieser Stelle möchte ich meinen äußersten Dank an *Silvia Vogelsang* aussprechen, die mir als Studentin der Germanistik der Universität Münster bei der Suche nach freiwilligen Studierenden eine sehr große Hilfe war.

⁹ Wie bereits erwähnt, stammen die ursprünglichen englischsprachigen Dialoge von Prof. Francis Cornish, der sie mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

¹⁰ S. Tremblay (2005: 139) und zum Text der Anleitung Tremblay (2005: 166-167).

Urteil von Informanten reduziert werden. Wenn es dem Informanten z.B. ausdrücklich gesagt wird, dass ein „guter“ Satz ein Satz sei, den er unter bestimmten Bedingungen produzieren könnte (z.B. auf der Straße oder in einem formalen Kontext), dann ist es unwahrscheinlicher, dass er einen Satz, der präskriptiv nicht richtig ist, als „schlecht“ beurteilt.¹¹ Nach der Klärung der Konzepte ‚gut‘ und ‚schlecht‘ in diesem Kontext, wurde den Teilnehmern erklärt, dass ihre Aufgabe darin besteht, 48 kurze Dialoge zu lesen. Bei jedem Dialog sollen sie markieren, ob die jeweilige Äußerung von B für sie perfekt (4), gut (3), schwerfällig (2) oder fürchterlich (1) klingt. Die Teilnehmer konnten ihr Urteil entsprechend der Zahl auf einer 4-Punkte-Skala markieren, wobei in der Anleitung erklärt wurde, welche Bedeutung die einzelnen Zahlen haben. Es gab auch die Option „keine Intuition“ (X), um die Teilnehmer vom Raten abzubringen. Wenn die Teilnehmer raten, falls sie keine Intuition haben, dann können die Erkenntnisse verfälscht und die Ergebnisse ungültig werden.¹² Eine weitere Aufgabe war folgende: Am Ende jedes Dialoges fanden die Teilnehmer eine Aussage mit Bezug auf dessen Inhalt. Sie sollten die Aussage lesen und für jeden Dialog entscheiden, ob diese (bezüglich des Inhalts des Dialogs) RICHTIG oder FALSCH ist. Sie sollten diese Entscheidung jedoch erst treffen, NACHDEM sie schon die Äußerung von B beurteilt hatten. Schließlich wurde den Teilnehmern mitgeteilt, dass es unbedingt erforderlich sei, nicht länger als notwendig bei den einzelnen Dialogen zu verweilen. Sie sollten ihr Urteil so schnell wie möglich fällen. Die Zeitbeschränkung für die Teilnehmer hat mehrere Vorteile: Zum einen sind damit die ersten Reaktionen auf die gegebenen Sätze von extragrammatischen Faktoren wie pragmatischen Erwägungen und sprachlichen Normen wahrscheinlich weniger beeinflusst. Zweitens ist es für die Informanten durch die zeitliche Einschränkung schwieriger, das Ziel des Experiments herauszufinden. Aus methodologischer Hinsicht ist also eine zeitliche Kontrolle unbedingt angebracht.¹³ Am Ende wurde auch die zur Verfügung stehende Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens angegeben (etwa 20 Minuten), damit die Teilnehmer sich darüber im Klaren sind, wie viel Zeit diese Aufgabe in Anspruch nehmen würde. In allen vier Varianten war die Anleitung dieselbe.

Nach der Anleitung hatten die Teilnehmer drei Hintergrundfragen obligatorisch zu beantworten. Es wurden ihr Alter, ihr Geschlecht und ihr Beruf (Studienrichtung) erfragt. Es folgten dann 48 kurze Dialoge bzw. Aussagen, von denen 24 Füller-Texte waren, während die anderen 24 eine der vier oben beschriebenen Listen von Dialogen und Aussagen darstellte.

¹¹ S. Tremblay (2005: 139)

¹² Tremblay (2005: 144)

¹³ Tremblay (2005: 140)

Die Füller-Texte bzw. die Test-Dialoge und Aussagen erschienen in jeder Variante in zufälliger Reihenfolge¹⁴. Nach jedem Dialog erschienen die oben beschriebene 4-Punkte-Skala und nach jeder Aussage die Optionen RICHTIG und FALSCH. Wie bereits gesagt, hatten die Informanten entsprechend ihrem Urteil die jeweilige Zahl bzw. bezüglich der Aussage RICHTIG oder FALSCH anzuklicken.

Die Links zu den einzelnen Varianten der Fragebögen wurden dann online an die Teilnehmer verschickt. Jede Variante wurde von 6 Informanten ausgefüllt, die sich jeweils aus 3 Frauen und 3 Männern zusammensetzten. Die Antworten wurden mit Hilfe des Programms *Google Docs* in Tabellenform registriert. Mit Hilfe dieser Tabelle konnten dann die Ergebnisse summiert und statistisch analysiert werden.

Voraussagen

In Anlehnung an Cornish et al. (2005) wurde erwartet, dass ein (Nicht-Subjekt-) Pronomen einen impliziten Referenten erfolgreich wieder aufnehmen kann, ohne dass dabei die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern negativ ausfallen würden – das aber nur unter der Bedingung, dass der Referent *nuklear* und nicht *peripher* ist. Anders gesagt, die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern bezüglich der Sprachbeispiele, in denen nukleare Referenten erscheinen, sollten den Zahlen 4 (perfekt) oder 3 (gut) auf einer 4-Punkte-Skala entsprechen, und das sowohl im expliziten als auch im impliziten Fall. Im Gegensatz dazu sollten die Grammatikalitätsurteile, wenn der Referent peripher ist, im impliziten Fall negativ sein (2 (schwerfällig) oder 1 (fürchterlich)), während im expliziten Fall positiv (4 oder 3). Eine verwandte Voraussage wäre, dass, während der Faktor Zentralität keinen Unterschied machen sollte, wenn der Referent explizit erwähnt wird, unter impliziten Bedingungen nukleare Referenten positivere Urteile als periphere hervorrufen sollten.

Tabelle 1. Voraussagen über Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern in Zahlen ausgedrückt

	expliziter Antezedent	impliziter Antezedent
nuklear	3 od. 4	3 od. 4
peripher	3 od. 4	1 od. 2

¹⁴ Die Zufälligkeit wurde mit Hilfe des On-Line Programms *random.org* gewährleistet.

3 Forschungsergebnisse

3.1 Ergebnisse und Diskussion

Meine theoretischen Untersuchungen haben ergeben, dass die Unbeantwortetheit der GF, unter welchen Bedingungen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können, mit zwei Gründen zu erklären ist: Zum einen, dass die sog. *anaphorischen Inseln* (Postal 1969), die die Verwendung von pronominalen indirekten Anaphern blockieren (sollen), in der Forschung immer *neu interpretiert* worden sind (s. Postal (1969), Ward et al. (1991) und Schwarz (2000)). Zum anderen, dass es Diskrepanzen zwischen verschiedenen empirischen Befunden feststellbar sind. Vor allem die Arbeit von Cornish et al. (2005) hat erheblich zur Klärung der oben genannten GF beigetragen.

Die statistisch ausgewerteten Ergebnisse der empirischen Untersuchung/der Befragung (auf der Grundlage von Cornish et al. (2005)) haben die oben aufgestellten Voraussagen und Hypothesen bestätigt, allerdings schwächer¹⁵ als erwartet. Die Bestätigung der Hypothesen erfolgte trotz der nachfolgend genannten Erkenntnisse:

- Die hier angewendete Methode der Sprecherbefragung ist als ein Off-line-Test anzusehen, in dem die normativen Regeln der Grammatik die kognitiven Prozesse, die sich in einem On-line-Test zeigen können, nicht (unbedingt) widerspiegeln. Dies kann umso mehr der Fall sein, da es hier grundsätzlich um ein Phänomen der gesprochenen Sprache, der indirekten pronominalen Anaphern, geht. Es zeigte sich aber, dass durch die Implementierung eines strengen Forschungsdesigns auch mit Hilfe der hier angewendeten Methode die Ergebnisse eines On-line-Tests (*reading-time* Test von Cornish et al. 2005) reproduziert werden konnten. Die durch diese Arbeit erhaltenen Ergebnisse können also auch als konvergierende Evidenz für die Existenz von nuklearen vs. peripheren impliziten Referenten betrachtet werden (s. Cornish et al. 2005).
- Wie oben detailliert beschrieben, ist das sprachliche Material der Sprecherbefragung (dank der hilfsbereiten und konstruktiven Haltung von Professor Cornish) als die deutschsprachige Variante der eigentlich englischsprachigen Dialoge anzusehen, die in den Experimenten von Cornish et al. (2005) verwendet wurden. Nach gründlicher

¹⁵ Der Mittelwerte der Grammatikalitätsurteile unter den einzelnen Bedingungen waren: n*e – 2,91; n*i – 2,65; p*e – 2,76; p*i – 2,04; die Medianwerte lagen bei n*e – 3; n*i – 3; p*e – 3; p*i – 2.

Analyse dieser Dialoge ist zu vermuten, dass in einigen Fällen das fragliche Pronomen auch deiktisch interpretiert werden kann, angenommen, dass die Sprecher in einer Situation anwesend sind, in der der intendierte Referent situativ hervorgerufen wird (z.B. gesehen werden kann), und nicht (nur) auf der Textoberfläche zu finden ist.¹⁶ Eine deiktische Interpretation der betreffenden Pronomina ist für die Ziele dieser Arbeit nicht angebracht, denn wie festgelegt wurde, sollen indirekte Anaphern (das hier zu untersuchende Phänomen) von anderen Typen der Textreferenz (z.B. Deiktika) abgegrenzt werden. Daher ist das betreffende Pronomen in den fraglichen Fällen nicht unbedingt deiktisch zu interpretieren, es besteht lediglich die Möglichkeit es so zu deuten.

Das hier geschilderte Problem der Deixis könnte auch dafür verantwortlich sein, dass die Voraussagen (siehe Tabelle 1) und dementsprechend auch die Hypothesen durch die Ergebnisse der Befragung *schwächer* bestätigt wurden als erwartet. Aber nicht nur das: Ein anderer Faktor, der die Ergebnisse hat beeinflussen können, ist die Genusidentität oder Genuskongruenz von einem potentiellen Antezedenten (der nicht der intendierte Bezugsausdruck ist) in der Äußerung von A und dem Objekt-Pronomen in der Äußerung von B. Es ist möglich, dass die Testpersonen durch diese Übereinstimmung beim Fällen ihrer Grammatikalitätsurteile beeinflusst wurden.¹⁷

Es scheint, dass hier neben den Faktoren Zentralität und Explizität auch ein weiterer Faktor oder weitere Faktoren die Verwendbarkeit von Pronomina als indirekte Anaphern beeinflussen. Ob das so ist, könnte an einer anderen Stelle im Rahmen einer anderen Befragung bzw. eines anderen Experiments mit neuen, speziell für die Zwecke der neuen Befragung bzw. des Experiments gestalteten Dialoge getestet werden. Die Dialoge, die hier verwendet wurden, sind für diese Zwecke nur bedingt geeignet, denn wie bereits angedeutet, ist die deiktische Interpretierbarkeit des betreffenden Pronomens nicht in allen Fällen eindeutig, und die Genuskongruenz zwischen Pronomen und potentiellm Antezedenten erscheint auch nicht in jedem Fall in gleicher Weise. So gibt es Fälle, wo das Pronomen nicht mit einem explizit erscheinenden potentiellen Antezedenten im Genus kongruiert, sondern mit einem Antezedenten, dessen Derivat im Dialog explizit erscheint, siehe z.B. *das Shampoo*, *schamponieren* und *es*, wobei nur *schamponieren* und *es* explizit im Dialog erscheinen.

¹⁶ Meinen äußersten Dank möchte ich an dieser Stelle Prof. Reinhard Fiehler für diesen sehr konstruktiven Kommentar aussprechen.

¹⁷ Zum Problem der Genuskongruenz/Genusidentität siehe auch die Arbeit von Sanford et al. (1983).

Meines Erachtens sollten diese Fälle nicht gleich behandelt werden. Die Untersuchung dieser Fragen könnte im Rahmen einer anderen Arbeit durchgeführt werden.

Dass aber Explizität und Zentralität bzw. die Interaktion dieser als Faktoren bei der Verwendung von Pronomina als indirekte Anaphern von Belang sind, wurde sowohl durch die Arbeit von Cornish et al. (2005) als auch durch die Ergebnisse der hier beschriebenen Befragung bestätigt.

3.2 Zusammenfassung und Ausblick

Die Erkenntnisse, die durch die Ergebnisse der Doktorarbeit gewonnen werden konnten, sind die Folgenden:

- *Es konnte bewiesen werden, dass indirekte pronominale Anaphern im Deutschen als akzeptable und vielfach verwendete sprachliche Mittel der Kohärenz (und nicht der Kohäsion) betrachtet werden können.*
- *Bestätigung der Erkenntnis von Cornish et al. (2005), dass die Verwendung von indirekten pronominalen Anaphern (auch im Deutschen) grundsätzlich durch Explizität und Zentralität der Referenten bedingt und gesteuert ist (auch wenn es möglich ist, dass auch andere Faktoren mitwirken können (s. Abschnitt 3.1)), und demnach das Phänomen konzeptueller und nicht rein (einzel)sprachlicher Natur ist.*
- *Nachweis dessen, dass Grammatikalitätsurteile als Quellen linguistischer Erkenntnisse funktionieren können.*

Die Liste der Bedingungen, unter denen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können, ist aber noch von Weitem nicht vollständig. Im Besitz von Kenntnissen über die Verwendbarkeit von indirekten pronominalen Anaphern könnten zahlreiche forschungswürdige Aspekte des Themas aufgezählt werden (Pronomen nicht in der Objektstelle, metaphorisch deutbarer Anker Ausdruck, um nur einige zu nennen).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich unbedingt lohnt, das sprachliche Phänomen ‚indirekte Anaphorik‘, zu untersuchen, denn indirekte Anaphern erscheinen als eines der effektivsten und wirkungsvollsten Mittel zur Herstellung und Aufrechterhaltung der textuellen Kohärenz. Der Grund hierfür kann darin gefunden werden, dass indirekte Anaphern „[...] zwei textreferentielle Funktionen haben: die Einführung neuer (bisher noch nicht explizit erwähnter) Textreferenten und die Weiterführung des globalen referentiellen Bezugs.

Somit verbinden indirekte Anaphern bei der textuellen Referentialisierung Aktivierungs- und Re-Aktivierungsprozesse.¹⁸ Indirekte Anaphern können so auch als *rhematische Thematisierungen* aufgefasst werden, denn hinsichtlich der informationellen Entfaltung verbinden sie Kontinuität und Progression in Texten.¹⁹

Literatur

- CORNISH, F. 1996. 'Antecedentless' anaphors: deixis, anaphora, or what? Some evidence from English and French. In: *Journal of Linguistics* 32, 19-41.
- CORNISH, F. & GARNHAM, A. & COWLES, H. W. & FOSSARD, M. and ANDRÉ, V. 2005. Indirect anaphora in English and French: A cross-linguistic study of pronoun resolution. In: *Journal of Memory and Language* 52(3): 363-376.
- CORNISH, F. 2007. Indirect pronominal anaphora in English and French. Marginal rarity, or unmarked norm? Some psycholinguistic evidence. In: Schwarz-Friesel, M. & Consten, M. & Knees, M. (eds.) *Anaphors in Text. Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 21-36.
- CORNISH, F. 2011. 'Strict' anadeixis, discourse deixis and text structuring. In: *Language Sciences* 33: 753-767.
- CONSTEN, M. 2001. *Indirect Anaphora and Deixis in Texts: Domain-bound reference and coherence*. Poster presentation at the International Workshop on Reference, Utrecht/NL, 11th January 2001.
- ERKÜ, F. & GUNDEL, J. 1987. The pragmatics of indirect anaphors. In: Verschueren, J. & Bertuccelli-Papi, M. (eds.). *The Pragmatic Perspective. Selected papers from the 1985 International Pragmatics Conference*. Amsterdam: Benjamins, 533-545.
- GREENE, S. B. & GERRIG, R. & MCKOON, G. & RATCLIFF, R. 1994. Unheralded pronouns and management by common ground. In: *Journal of Memory and Language* 33, 511-526.
- GUNDEL, J. K. & HEDBERG, N. & ZACHARSKI, R. 2000. Statut cognitif et forme des anaphoriques indirects. [=Cognitive status and the form of referring expressions in discourse.] In: *Verbum* XXII(1), 79-102.
- HAASE, Zs. 2014. Indirekte pronominale Anaphern in Texten. In: *Argumentum*, 2014/10. Debrecen: Debrecen Univ. Press, 695-716.
- HARTMANN, P. 1971. Texte als linguistisches Objekt. In: Stempel, W-D. (Hrsg.): *Beiträge zur Textlinguistik*. München: Wilhelm Fink Verlag, 9-29.
- HARWEG, R. 1968. *Pronomina und Textkonstitution*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- HAWKINS, J. 1978. *Definiteness and Indefiniteness: A Study in Reference and Grammaticality Prediction*. London: Groom Helm.
- ISENBERG, H. 1971. Überlegungen zur Texttheorie. In: Ihwe, J. (Hrsg.), 1971. *Literaturwissenschaft und Linguistik I*. Frankfurt: Athenäum, 155-172.
- PAUSE, P.E. 1991. Anaphern im Text. In: Stechow, A. v. & Wunderlich, D. (Hrsg.). *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin / New York: W. de Gruyter, 548-559.
- POSTAL, P. 1969. Anaphoric islands. In: *Chicago Linguistic Society* 5, 205-39.

¹⁸ Schwarz (2000: 49)

¹⁹ Schwarz (2000: 91ff.)

- SANFORD, A.J. & GARROD, S.C. 1981. *Understanding written language*. Chichester: Wiley and Sons.
- SANFORD, A. J. & GARROD, S. & LUCAS, A., & HENDERSON, R. 1983. Pronouns without explicit antecedents. In: *Journal of Semantics* 2, 303-318.
- SCHÜTZE, C. T. 1996. *The empirical base of linguistics: Grammaticality judgments and linguistics methodology*. Chicago: The University of Chicago.
- SCHWARZ, M. 2000. *Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänen gebundenen Kohärenz und Referenz im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 413).
- SCHWARZ, M. 2008. *Einführung in die Kognitive Linguistik*. 3. Auflage. Tübingen: Francke (=UTB 1636).
- TREMBLAY, A. 2005. Theoretical and methodological perspectives on the use of grammaticality judgment tasks in linguistic theory. In: *Second Language Studies* 24.1 2005, 129-167. <http://www.hawaii.edu/sls/sls/wp-content/uploads/2011/06/Tremblay.pdf> [Stand des Abrufs: 13.05.2014]
- VATER, H. 1996. *Einführung in die Textlinguistik*. München: Fink (=UTB 1660)
- WARD, G. & SPROAT, R. & MCKOON, G. 1991. A pragmatic analysis of so called anaphoric islands. In: *Language* 67(3), 439–474.
<http://www.ling.northwestern.edu/~ward/Language91.pdf> [2012.01.10.]
- YULE, G. 1979. Pragmatically controlled anaphora. In: *Lingua* 49, 127-135.
- YULE, G. 1982. Interpreting anaphora without identifying reference. In: *Journal of Semantics*, 1(4), 315-322.



Registry number: DEENK/122/2015.PL
Subject: Ph.D. List of Publications

Candidate: Zsófia Haase
Neptun ID: J1EREU
Doctoral School: Doctoral School of Linguistics
MTMT ID: 10036469

List of publications related to the dissertation

Hungarian book chapter(s) (2)

1. **Haase Z.:** A névmás mint indirekt anafora.
In: A szövegösszefüggés elméleti és gyakorlati megközelítési módjai : diszkusszió. Szerk.: Dobi Edit, Debreceni Egyetemi K., Debrecen, 116-138, 2012. ISBN: 9789633182697
2. Csatár P., **Haase Z.:** Koherencia és kohézió: Reflexiók e két fogalom értelmezésére a német nyelvű szakirodalom alapján.
In: A szövegösszefüggés elméleti és gyakorlati megközelítési módjai : poliglott terminológiai és fogalmi áttekintés : Petőfi S. János 80. születésnapjára. Szerk.: Dobi Edit, Debreceni Egyetemi Kiadó, Debrecen, 57-81, 2011. ISBN: 9789633181140

Foreign language scientific article(s) in Hungarian journal(s) (1)

3. **Haase, Z.:** Indirekte pronominale Anaphern in Texten.
Argumentum. 10, 695-716, 2014. ISSN: 1787-3606.





List of other publications

Hungarian book chapter(s) (2)

4. , Ford. **Haase Z.**: Törvénytervezet a preimplantációs diagnosztika szabályozására.
In: Emberi méltóság és személyes autonómia. Michael Quante, Debreceni Egyetemi Kiadó,
Debrecen, 277-287, 2012. ISBN: 9789633182772
5. , Ford. **Haase Z.**: Törvény az embrió védelmére: Embrióvédelmi törvény - EVT.
In: Emberi méltóság és személyes autonómia. Michael Quante, Debreceni Egyetemi Kiadó,
Debrecen, 258-263, 2012. ISBN: 9789633182772

Foreign language Hungarian book chapter(s) (5)

6. **Haase, Z.**: Übungsteil: Der Text.
In: Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik. Hrsg.: Jiri Pilarsky, Debreceni Egyetemi
Kiadó, Debrecen, 945-949, 2013. ISBN: 9789633183106ö
7. **Haase, Z.**: Übungsteil: Das Satzäquivalent.
In: Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik. Hrsg.: Jiri Pilarsky, Debreceni Egyetemi
Kiadó, Debrecen, 1083-1085, 2013. ISBN: 9789633183106ö
8. **Haase, Z.**: Das Satzäquivalent.
In: Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik. Hrsg.: Jiri Pilarsky, Debreceni Egyetemi
Kiadó, Debrecen, 804-813, 2013. ISBN: 9789633183106ö
9. **Haase, Z.**: Textsorten.
In: Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik. Hrsg.: Jiri Pilarsky, Debreceni Egyetemi
Kiadó, Debrecen, 51-86. -, 2013. ISBN: 9789633183106ö
10. **Haase, Z.**: Textaufbau.
In: Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik. Hrsg.: Jiri Pilarsky, Debreceni Egyetemi
Kiadó, Debrecen, 25-50, 2013. ISBN: 9789633183106ö





Foreign language scientific article(s) in Hungarian journal(s) (1)

11. **Haase, Z.:** Textsorten aus kontrastiver Sicht: Ein Begleitartikel zum Projekt "Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik" (dukg).
Argumentum. 7, 59-73, 2011. ISSN: 1787-3606.

Non scientific journal article(s) (5)

12. **Haase, Z.:** Maria Averintseva-Klisch: Textkohärenz. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013.
(Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik Band 14), 100 Seiten.
Spracht. German. Linguist. 24.1, 112-122, 2014. ISSN: 1218-5736.
(Ismertetett mű : Maria Averintseva-Klisch : Textkohärenz. Heidelberg : Universitätsverlag Winter, 2013, 100 p. ISBN: 382536156X)
13. **Haase, Z.:** Monika Schwarz: Einführung in die Kognitive Linguistik. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Francke, 2008, 298 Seiten.
Spracht. German. Linguist. 21 (2), 219-225, 2011. ISSN: 1218-5736.
(Ismertetett mű : Monika Schwarz : Einführung in die Kognitive Linguistik. Tübingen : Francke, 2008, 298 p.)
14. **Haase, Z.:** Enikő Németh T. & Károly Bibok (eds.): The Role of Data at the Semantics-Pragmatics Interface Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 2010, 426 pp..
Argumentum. 7, 90-94, 2011. ISSN: 1787-3606.
(Ismertetett mű : Enikő Németh T. & Károly Bibok (eds.) : The Role of Data at the Semantics-Pragmatics Interface. Berlin & New York : Mouton de Gruyter, 2010, 426 p.)
15. **Haase, Z.:** Rolf, Eckard: Sprachtheorien. Von Saussure bis Millikan. Berlin & New York: Walter de Gruyter, 2008, 269 Seiten.
Spracht. German. Linguist. 19 (1), 77-83, 2009. ISSN: 1218-5736.
(Ismertetett mű : Eckard Rolf : Sprachtheorien : Von Saussure bis Millikan. Berlin ; New York : Walter de Gruyter, 2008, 269. ISBN: 9783110205497)





UNIVERSITY OF DEBRECEN
UNIVERSITY AND NATIONAL LIBRARY



16. **Haase, Z.:** András Kertész, Csilla Rákosi: New Approaches to Linguistic Evidence:Pilot Studies =
Neue Ansätze zu linguistischer Evidenz : Pilotstudien.
Argumentum. 5, 39-43, 2009. ISSN: 1787-3606.
(Ismertetett mű : András Kertész, Csilla Rákosi : New Approaches to Linguistic Evidence :
Pilot Studies = Neue Ansätze zu linguistischer Evidenz : Pilotstudien. Frankfurt am Main [et
al.] : Lang, 2008, 233 p. ISBN: 9783631565773)

The Candidate's publication data submitted to the iDEa Tudóstér have been validated by DEENK on
the basis of Web of Science, Scopus and Journal Citation Report (Impact Factor) databases.

05 June, 2015

